

Es werde *Hella!*

Die Niederländerin *Hella Jongerius* gehört zu den berühmtesten *Designerinnen* unserer Zeit. Auf dem Höhepunkt ihres Erfolges hat sie sich entschieden, ihr gut etabliertes Studio in *Rotterdam* hinter sich zu lassen und nach *Berlin* zu ziehen. Eine Begegnung



Das Studio in Rotterdam

Links: Hella Jongerius hat bei ihren Aufträgen in Rotterdam immer viel zu tun. Unter anderem entwickelt sie ein neues Farbkonzept für die gesamte Vitra-Kollektion. Ihrem Schreibtisch gegenüber hat sie deshalb einen grauen Stuhl aus der Eames-Aluminium-Kollektion und ein rotes Podler-Sofa positioniert (www.vitra.com). Hinter ihr hängt ein Wandbild aus der neuen PS-Kollektion von Ikea (www.ikea.ch).

Rechts: Ein Brennofen wurde zur Vitrine umfunktioniert und Heberberg Vasen aus der Serie Kaput Porcelain von 2002 (www.jongeriuslab.com).

Nur ein wenig war irgendwo zu lesen, dass Hella Jongerius fast nichts störender finde als ein Gegenüber mit altmodischen Schubladen. Vielleicht stimmt es, vielleicht auch nicht. Ihre eigenen Treter sind zumindest immer einen Blick wert: Bei unserem Treffen in Berlin stecken ihre Füße in lila Sneakers, beim Fototermin im Rotterdammer Atelier sind es polierte Halbschuhe, die sie zu leuchtend blauen Wollstrümpfen kombiniert, die wiederum mit der intensiven Farbe ihrer Augen korrespondieren. Die Designerin Hella Jongerius trägt gerne Wohlfehlen-in-allem-Lebenslagen-Klamotten; Sachen, in denen man einkaufen, im Atelier arbeiten und zum Interview radeln kann, um danach noch Freunde zum Essen zu treffen. Sie zieht sich bequem an, überlässt dabei aber nichts dem Zufall. Als wir Hella Jongerius in Berlin sehen, sagt ihre Kleidung: «Meine Trägerin ist kreativ, selbstbewusst, kommt von der Arbeit und möchte auch schnell wieder dorthin zurück.» Natürlich spricht Jongerius dies nicht aus.

Wir treffen die derzeit wohl berühmteste Produktdesignerin der Welt in Berlin, weil sie das so wollte. Seit einem halben Jahr wohnt sie in der Spree-Stadt; der Umzug war selbst für ihr engeres Umfeld überraschend. Ihr vor neun Jahren gegründetes Studio befindet sich nach wie vor in Rotterdam. Doch sie selber ist nur noch selten dort bei ihrem Team. Und wenn doch, sei sie sehr beschäftigt, liess sie uns im Vorfeld des Treffens ausrichten. Eine halbe Stunde könne sie sich für den Fotografen freinehmen, aber für ein Interview bleibe dann keine Zeit mehr. Man war kaum erstaunt, Jongerius gilt als medien-scheu.

Berlin also. Auch den Ort für das Treffen schlägt die Designerin selber vor: Das Restaurant heisst Nolas und serviert Schweizer Spezialitäten. Schlaue Wahl, denkt man, denn sollte das Gespräch harzen, könnte man es mit einigen Bemerkungen zur Restaurantwahl oder zur Speisekarte in Gang bringen. Doch dann ist die Stimmung sehr angenehm, freundlich, konzentriert. Hella Jongerius spricht leise, manchmal stockend, das Allürenhafte im Benehmen vieler ihrer Berufskollegen geht ihr ab. Dabei kann sie es an Bekanntheit und Erfolg mit den Branchen-Stars inzwischen sehr wohl aufnehmen: Nur wenige Vertreter ihrer Gilde dürfen sich ihre Auftraggeber so sorgfältig aussuchen, wie es die 1963 in der Nähe von Utrecht geborene Designerin tut. Sie ist «ihren» Firmen treu: entwirft Möbel seit Jahren ausschließlich für Vitra. Anfragen anderer Firmen lehnt sie ab. Mit Nymphenburg und Royal Tichelaar Makkum arbeitet sie im Keramikbereich eng zusammen. Und seit 2005 besteht eine Kooperation mit Ikea. «Für die Schweden arbeite ich, weil mich interessiert, ob und wie meine stark im Handwerklichen verhafteten Designs mit grossen Auflagezahlen vereinbar sind. Ich stehe der Massen- und Billigproduktion eher skeptisch gegenüber. Doch es gibt sie nun einmal. Anstatt diese Konzepte zu kritisieren, versuche ich, sie «von innen heraus» zu verbessern», sagt Hella Jongerius.

EIN NEUANFANG

Weshalb nun aber der Umzug nach Berlin? Die Frage hat einen unerwarteten Redeschwall zur Folge: «Es ist toll, Anfängerin zu sein. Ich brauchte den Bruch mit meinem alten Arbeitsleben. Von vorne zu beginnen, inspiriert mich», sprudelt Jongerius los, «it feels young!» In welcher Stadt sie wohne, sagt sie, sei ihr egal – Hauptsache, die Flugverbindungen stimmten. Denn auch eine öffentlichkeitsscheue Designerin wie Jongerius kommt nicht umhin, für ihren Beruf auf der ganzen Welt herumzujetten. Den Verdacht, die Niederländerin sei einem Hype gefolgt, der in jüngster Zeit um Berlin gemacht wird, widerlegt sie schnell. Es sei das unaufgeregte Alltagsleben, das sie an dieser Stadt besonders liebe.

Wieso kam der Umzug dann so plötzlich? Ist sie auf der Flucht, hat sie auf dem Höhepunkt der Karriere die Krise gepackt? Sie verneint: «Sich selber und seine bisherige Arbeit kann man nicht einfach zurücklassen. Aber ich habe fünfzehn Jahre lang im Team funktioniert. Dabei muss man strukturiert vorgehen, nicht so impulsiv, wie ich es gerne bin. Jetzt arbeite ich allein in Berlin, und ▶



Das gemeinsame Mittagessen
 Am Kopf des Tisches, vor der Blumen-Luchte (www.belux.ch), sitzt Hella Jongerius. Ihr zur Linken: die Atelier-Managerin Siska Dijkstra, die Praktikantin Annemarie van Hooi, der Junior-Designer Christoph Brach und der Praktikant Guus Alders. Jongerius gegenüber sitzt die Praktikantin Johanneke Proce. Von hinten (von links nach rechts): der Senior-Designer Arian Drekveld, die Produktionsingenieurinnen Iris Toonen und Monique Hartman. Auf dem Regal stehen Vasen aus der Jansberg-Serie für Ikea und Stücke von Jongerius' Lab. An der Wand rechts sind Skizzen eines Designs für den Schubstroller Camper zu erkennen (www.camper.com).





Fortsetzung von S. 23 ▶ ich genieße mein Chaos, bin so kreativ wie schon lange nicht mehr. Ich brauche meine Leute. Aber Alleinsein ist besser. Die Stille! Und nach einer Weile: «Ich bin trotzdem eine gute Managerin.» Man glaubt ihr sofort und kann sich vorstellen, wie Hella Jongerius eine fordernde Chefin mit sturem Kopf und grossem Herzen ist.

Wie denn ist die Zusammenarbeit mit dem Team in Rotterdam von Berlin aus überhaupt möglich? «Ich habe eine Idee», beschreibt Jongerius, «und kommuniziere sie über Skype. Meine Designer entwickeln den Grundgedanken weiter und unterrichten mich via Skype über die Fortschritte. So geht es hin und her – Pingpong. Und etwa einmal im Monat treffen wir uns.» Geht bei dieser Art von Arbeit nichts verloren? «Doch», gibt Jongerius zu, und mit stark niederländisch gefärbtem Englisch sagt sie: «Teamwork can give a project wings. Doch nun brauche ich die Flügel für mich selber.» Ihre neue Vogelperspektive, wie sie es nennt, bringe sie weiter: «Wohin, weiss ich nicht. Aber es fühlt sich gut an.»

UND NOCH EIN NEUANFANG

Ein Grund, dessentwegen Hella Jongerius so zuversichtlich in Berlin sitzen kann, ist ihr Team, von dem sie mit grosser Zuneigung spricht. Schon jahrelang sind es die gleichen Leute. «Alle Jongerius-Produkte tragen die Handschrift, die wir gemeinsam entwickelt haben. Aber es braucht ein Konzept, welches der ganzen Sache ein Fundament gibt; der Markt möchte einen Namen. Und weil mir das Studio gehört, ist es meiner.» Mit Bescheidenheit gepaartes Selbstbewusstsein spricht hier

Eine angenehme Kombination. Und dann verrät Hella Jongerius uns etwas. Die News: Das Rotterdamer Atelier stehe vor der Auflösung. Siska Diddens, die Managerin und gute Seele des Büros, folge ihr nach Berlin, die anderen Teammitglieder, etwa Chefdesigner Arian Brekveld, bezögen jeder ein eigenes Atelier. Irgendwo. Überall.

«Wir werden uns weiterhin treffen», freut sich Jongerius. «Doch die meiste Zeit arbeitet jeder für sich, in seinem eigenen Umfeld, seinem Netzwerk. Meine Leute können arbeiten, wann und wo sie wollen, das fördert die Konzentration. Ich werde die Kundin meines Teams sein.» Ob es klappen wird? Das weiss auch Jongerius nicht. «Ich möchte die Designer dazu bringen, die andere Seite des Mondes zu sehen. Und das macht man nicht, wenn alles gleich bleibt», sagt sie.

Muss sie angesichts dieses anstehenden Wandels ihre Firma nicht umbenennen? Statt «Jongeriuslab» vielleicht «Jongerius-Network»? Nein, findet sie: Der Laborgedanke bleibe auch in der neuen Struktur erhalten. In einem Labor werde studiert und ausprobiert. Das mache jeder Mitarbeiter weiterhin. «Ich bin eine Tüftlerin, vertiefe mich in einzelne Themen. Prozesse sind mir wichtig. Sobald etwas einem fertigen Produkt zu ähneln beginnt, verliere ich das Interesse.» Irritierende Worte einer Frau, die von sich sagt: «Ich bin eine Calvinistin, spüre Verantwortung dem Kunden gegenüber.»

Ist es der Designerin, die oft unterstreicht, dass sie keinen «Müll», sondern Werte schaffen möchte, denn egal, was mit ihren Möbeln geschieht? Ob ihre Kunden solcher Stücke wie des «Poldersofas für Vitra oder der «Jonsberg-Vasen



Ohne Team geht's nicht!

Oben: Arian Brekveld und Iris Toonen besprechen sich. Auf dem Sideboard hinter ihnen sind einige der Vasen zu sehen, die sie als Teammitglieder von Jongeriuslab mitentwickelt haben.

Unten: Siska Diddens sitzt auf einem Filzbocker. Als einzige Mitarbeiterin folgt sie, sobald das Auszugdatum aus dem Atelier feststeht, Hella Jongerius nach Berlin. Ihre Teamkollegen werden in eigenen Studios weiter für Jongeriuslab arbeiten.

Fotos: Thijs Wöltzak

für Ikea nach zwei Jahren schon überdrüssig sind? «Natürlich nicht», wehrt sie sich: «Ich begleite die Produkte bis zum Schluss. Ich weiss sehr wohl, wie etwas sein muss, damit es Bestand hat. Das ist mein Beruf. Aber mein Herz gehört dem Prozess. Den Feinschliff überlasse ich gerne meinem Team. Und ich bin überzeugt, dass es kein Gestaltungsziel sein darf, ein zeitloses Produkt zu machen, genauso wenig, wie es darum geht, möglichst originell zu sein. Die Verantwortung des Designers liegt darin, mit Qualität, Material und Machart zu verführen. Und ich spiele mit bewährten Archetypen wie dem Sofa und bringe sie in zeitgemässe Form.» Sobald jemand sein Herz an ein Produkt gehängt habe, werfe er es nicht so leicht wieder weg, sagt Hella Jongerius überzeugt.

Die Menschen verführen, das möchte sie bei jedem Projekt. Leichtfertigkeit kennt sie dabei nicht. Einzelne Themenkreise begleiten sie über Jahre hinweg. Momentan arbeitet Hella Jongerius an einem Farbkonzept für die gesamte Vitra-Kollektion: für Büro- und Wohnmöbel, Klassiker und neue Stücke. «Ich wusste zuerst nicht, wie ich diese riesige Aufgabe angehen sollte», gibt sie zu: «Nun bin ich mittendrin. Meine Gedanken kreisen stets um diese Farbsprache.»

War das ein Wink? Möchte Jongerius zurück ins Atelier, zurück an die Arbeit? Wahrscheinlich. Eine letzte Frage also: «Wie müssen die Vitra-Farbtöne beschaffen sein, was aussagen?» Die Designerin tönt zum ersten Mal fast schroff, als sie sagt: «Wie soll ich darauf antworten? Es geht um Intuition. Sie fragen mich ja auch nicht, wieso ich designen kann. Ich kann es einfach.» *Rebeka Kiesewetter*